

# Kölner Stadt-Anzeiger

KÖLNISCHE ZEITUNG | UNABHÄNGIG - SEIT 1802 - ÜBERPARTeilICH

AM WOCHENENDE

Samstag, Sonntag, 24./25. Oktober 2020 Kölner Stadt-Anzeiger

Nr. 249 - SSK - Einzelpreis 2,20 €

## Lehrer in der Krise

Die Corona-Pandemie treibt die Schulen zur Digitalisierung. Das verändert auch die Rolle der Lehrer

» Magazin

## 1. FC KÖLN SPIELT 1:1

Das Team von Trainer Markus Gisdol erholt sich in Stuttgart von frühem 0:1

» Sport S. 17

## SISI GANZ PRIVAT

Das Museum Ludwig zeigt die Fotoalben der Kaiserin

» Kultur Seite 23

## Deutsche hoffen auf Joe Biden

In Umfrage wünschen sich fast 90 Prozent Machtwechsel in USA

Mainz. Eindeutige Stimmungslage: 89 Prozent der Deutschen wünschen sich Joe Biden als nächsten US-Präsidenten. Nur vier Prozent favorisieren Amtsinhaber Donald Trump, wie aus dem am Freitag veröffentlichten ZDF-Politbarometer hervorgeht. Allerdings glauben nur 56 Prozent auch an den Sieg Bidens, 35 Prozent gehen von Trumps Wiederwahl aus.

Im letzten TV-Duell vor der US-Präsidentenwahl am 3. November hat Trump mit persönlichen Angriffen auf Biden versucht, in der Wählergunst noch aufzuholen. Für den Republikaner war es die letzte Chance vor einem Millionenpublikum, unentschlossene Wähler für sich zu mobilisieren. In einer Blitzumfrage des Nachrichtensenders CNN nach der Debatte sahen 53 Prozent der Zuschauer Biden vorn, für 59 Prozent war Trump der Sieger.

Mehr als 50 Millionen US-Bürger haben ihre Stimme bereits abgegeben - eine Rekordzahl. Dies entspricht rund 37 Prozent aller bei der Wahl 2016 abgegebenen Stimmen. Viele Wähler wählten ein Corona-Ansteckungsrisiko vermeiden. (afp, dpa)

» Thema des Tages Seite 2



In der Nacht zum Sonntag werden die Uhren von 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt

## Reker sieht Köln vor dem Lockdown – „Fünf vor zwölf“

Menschen sollen private Kontakte einschränken – Mehr Infizierte in Heimen

VON JOACHIM FRANK, ALEXANDER HOLECKI UND NINA KLEMPF

Köln. Angesichts der weiterhin steigenden Corona-Infektionszahlen droht Köln ein weiterer Lockdown. Diesen gelte es nun zu verhindern, doch dafür sei die Mithilfe aller Bürgerinnen und Bürger nötig, sagte Oberbürgermeisterin Henriette Reker am Freitag. Sie appellierte eindringlich, dass sich alle an die vorgegebenen Schutzmaßnahmen halten und Kontakte reduzieren – auch in der eigenen Familie. „Ich möchte da eigentlich ungern eingreifen, aber alles andere wäre nicht verantwortlich“, so Reker. Denn die Lage sei sehr ernst. „Wir haben fünf vor zwölf.“

Zudem gehe es darum, ältere Menschen vor weiteren Einschränkungen zu bewahren. Die Infektionszahlen in den Senioren- und Pflegeheimen sind in den vergangenen Tagen ebenfalls gestiegen. Aktuell sind 74 Bewohner aus 42 verschiedenen Einrichtungen infiziert. „Es wäre furchtbar, wenn hier wieder irgendwelche Isolierungen notwendig wären“, so Reker. Dem entgegenwirken sollen künftig sogenannte Corona-Schnelltests, die an den Eingängen der Seniorenunterkünfte eingesetzt werden. Damit kann in nur wenigen Minuten überprüft werden, ob jemand in diesem Moment mit Corona infiziert ist oder nicht.

Zweieinhalb Wochen vor dem 11.11. bat die Stadt die Kölner Wirtin und Kioskin



„Ich erwarte, dass sich die Menschen nur noch im engsten Familienkreis treffen“

Henriette Reker, Oberbürgermeisterin

### Corona-Barometer NRW

Neuinfektionen (Fälle gesamt: 100 243)

**+2740**

Trend



7-Tage-Inzidenz

**74,4**

Trend



Positive Tests (Kalenderwoche 42)

**3,9%**

Trend



Belegte Intensivbetten (belegte Betten gesamt: 275)

**+33**

Trend



Verstorbene (gestorben: 1995)

**+14**

Trend



7-Tage-R-Wert (deutschlandweit)

**1,23**

Trend



haber, am Karnevalsauftakt ihre Betriebe geschlossen zu halten oder nur unter starken Einschränkungen zu öffnen. Sollten viele Menschen ohne Abstände feiern, könne die Verbreitung des Virus zu einem erneuten Lockdown führen, begründete das Ordnungsamt die Bitte in einem Rundbrief an die Kölner Gastronomen, der dem „Kölner Stadt-Anzeiger“ vorliegt. Reker sagte auf Nachfrage, sie könne „nicht alle Schreiben des Ordnungsamts“. Sie hielte es aber „für durchaus möglich, weil es ja sinnvoll wäre“. Die Stadt solle an diesem Tag „für Feiern so unattraktiv wie möglich werden“. Kiosk- und Imbissbetreiber werden in dem Schreiben aufgefordert, am 11.11. keinen Alkohol zu verkaufen, sollten sie dennoch öffnen wollen. Für den Sessionsbeginn sind schon alle größeren Veranstaltungen abgesagt. Die Stadt will vermeiden, dass Kölner oder Auswärtige trotz der aktuellen Einschränkungen feiern und künftig verstärkte Kontrollen an.

### Neues Corona-Barometer

Beginnend mit dieser Ausgabe wird der „Kölner Stadt-Anzeiger“ das Pandemiegeschehen regelmäßig anhand verschiedener Indikatoren darstellen. Das neue Corona-Barometer erfasst unter anderem den R-Wert, der Aufschluss über die Ansteckungsrate gibt, aber auch die Belegung der Intensivstationen. Um die Entwicklung hinsichtlich ihrer Dramatik richtig einschätzen zu können, „brauchen wir letztendlich eine ganze Palette von Kriterien“, erläutert Professor Gerd Fätkenheuser, Leiter der Infektiologie der Uniklinik Köln und Mitglied im Corona-Expertenteam dieser Zeitung.

Der Leiter des Kölner Gesundheitsamts, Johannes Nießen, sagte, zurzeit seien die Blicke auf Neuinfektionen und Inzidenzwert (Infizierte pro 100 000 Einwohner) fixiert. Wichtig seien aber auch andere Parameter wie die Zahl der Corona-Tests. Diese sei heute mit etwa 6000 Tests pro Tag dreimal höher als vor einem Vierteljahr. Besorgt zeigte sich Nießen über den zuletzt stark gestiegenen Anteil positiver Tests.

» Leitartikel Seite 4  
» Politik Seite 6  
» Spezial Seite 14  
» Lokales

## KÖLN

### GASTARBEITER

60 Jahre in der neuen Heimat

Fidel Bravo Palacios war 18 Jahre alt, als er im Herbst 1960 sein Heimatland Spanien verließ und in Köln ankam. Anders als die meisten spanischen Gastarbeiter ist er hier geblieben und feiert nun den 60. Jahrestag seiner Ankunft.

» Seite 28

### NACHRICHTEN

#### ELTERN

Im roten Bereich

Homeschooling, Kinderbetreuung, Haushalt und Erwerbsarbeit: 2020 ist für Eltern ein schweres Jahr, vor allem für die Mütter. Vier Frauen berichten von ihren Erfahrungen.

» Dossier Seite 20, 21

### RHEINLAND-WETTER

Morgens Mittags Abends



11° 16° 16°  
min/max am Tag 10°/17°  
min in der Nacht 12°

### SO ERREICHEN SIE UNS

Abonnenten-Service:  
0221 / 925 864 20  
Telefonische Anzeigenannahme:  
0221 / 925 864 10  
E-Mail:  
ksta-redaktion@dmumont.de

Kontakt:  
Amsterdamer Str. 192  
50735 Köln  
Telefon: 0221 / 224 40  
Fax: 0221 / 224-2524

www.ksta.de

twitter.com/ksta\_koeln



4 190423 702022 6 00 43

FRÜHER  
WAR  
NICHT  
ALLES  
BESSER



320€  
AUSTAUSCH  
PRÄMIE

Tauschen Sie Ihren alten  
Ofen bis **30.10.2020**  
gegen einen neuen  
HASE Kaminofen  
und sichern  
Sie sich Ihre  
Austauschprämie.



**HASE**  
FEUERHAUS

Hahnenstr. 16 · Köln-City  
Tel. 0221 2570131  
[www.feuerhaus.de](http://www.feuerhaus.de)

Kölnner Stadt-Anzeiger

# MAGAZIN

SAMSTAG/SONNTAG, 24./25. OKTOBER 2020 | NR. 249

## Lehrer in der Krise



Die Corona-Pandemie hat  
Missstände an Schulen  
sichtbar gemacht – und  
Lehrkräfte wie die Kölnerin  
Maïke Riehl gezwungen,  
die eigene Rolle im  
digitalisierten Klassenraum  
neu zu finden

Fotos: Geyerd/Getty Images

*Unikate*

einzigartige Schmuckstücke  
sind Geschenke,  
die persönlichen Wert und  
Liebe ausdrücken.



der schmuck doktor®

Der Spezialist für Schmuckarbeiten  
[www.derschmuckdoktor.de](http://www.derschmuckdoktor.de)

Berrenratherstr. 215    Dellbrücker Hauptstr. 109  
50937 Köln / Süz    51069 Köln / Dellbrück



# „Es hängt viel vom Lehrer ab“

Aber eben auch von der digitalen Ausstattung, dem Corona-Krisen-Management und dem Lernwillen der Schüler. Wie verändert sich die Rolle der Lehrer in diesen chaotischen Zeiten?

VON ANGELA SOMMERSBERG (TEXT) UND MARTINA GOYERT (FOTOS)

Das ich heute hier sitze und diesen Artikel tippe, hat sehr viel mit meinen Lehrerinnen und Lehrern zu tun. Mit der Mathelehrerin, die mir in der Sieben sagte, dass ich das mit der Bruchrechnung einfach nicht begreifen könne, und die meinem angeknacksten Mathe-Ego damit wohl den Todesstoß versetzte. Aber auch mit der Deutsch-Referendarin, die mir in der neunten Klasse sagte, sie könne meinen Wunsch, Journalistin zu werden, nur unterstützen.

Ich bin mir sicher: Jede und jeder hat einen Lehrer, der einen ganz besonders geprägt hat. „Über die Macht, die Lehrkräfte auf ihre Schülerinnen und Schüler haben, sind sich die allermeisten gar nicht genug bewusst“, sagt die gelernte Lehrerin Myrle Dziak-Mahler. Sie leitet seit 2011 das Zentrum für LehrerInnenbildung an der Universität zu Köln.

Doch warum beeinflussen Lehrer uns so sehr? Welche Rolle spielen sie in unserer Schulzeit – und für den Rest unseres Lebens? Wie verändert sich das durch Corona, Homeschooling und Digitalisierung? Das habe ich Menschen gefragt, die es wissen müssen, nämlich Lehrerinnen, Lehrer und ihre Ausbilder. Und ich habe mir eine Kölner Schule angeschaut, in der das mit der Digitalisierung eigentlich schon ziemlich gut läuft.

„Ohne Emotion lerne ich nicht. Das wissen wir schon lan-

ge. Und seit der Hattie-Studie wissen wir auch: Es hängt viel vom guten Lehrer ab“, sagt Myrle Dziak-Mahler. Der Neuseeländer Pädagoge John Hattie hatte untersucht, welche Faktoren wie viel Einfluss auf den Lernerfolg von Schülern haben. Sein Ergebnis, das 2009 weltweit für Furore



„Entscheidend ist, dass man Lehrer werden will und nicht nur ein Fachmag

Myrle Dziak-Mahler, Zentrum für LehrerInnenbildung Köln

sorgte: Die Lehrer-Schüler-Beziehung ist extrem wichtig für den Lernerfolg. Wichtiger als das häusliche Anregungsniveau, der sozioökonomische Status oder die frühkindliche Förderung. Und vor allem: Wichtiger als das stoische Vermitteln von Fachwissen.

„In meinem Unterricht haben Störungen Vorrang“, sagt Maïke Riehl. Sie unterrichtet Deutsch,

Englisch und Kunst am Gymnasium „Neue Sandkaul“ in Köln-Widdersdorf. „Wenn ich merke, es ist etwas vorgefallen, dann stelle ich meinen geplanten Unterricht zurück und bespreche das in der Klasse. Das ist meine Fürsorgepflicht“, sagt sie. Und fügt hinzu: „Die Schülerinnen und Schüler könnten sonst sowieso nicht richtig lernen.“

Heute aber ist alles ruhig. Der Englisch-Unterricht in der sechsten Klasse startet mit einem kleinen Memory-Spiel zum Aufwärmen, danach beschäftigen die Schülerinnen und Schüler sich alleine oder in kleinen Gruppen mit ihren Aufgaben zu den unregelmäßigen Verben. Die Beziehung zu ihren Lehrern beschreibt die elfjährige Laura als gut: „Wenn ich in der Schule Probleme mit anderen Kindern habe, kann ich mit den Lehrern darüber reden. Sie sind wichtige Bezugspersonen für mich.“

Psychologisch betrachtet ist es so: Für den Schüler ist der Lehrer eine kompetente Person. Dass ich heute noch weiß, was meine Mathe-Lehrerin vor 20 Jahren zu mir gesagt hat, liegt daran, dass mich ihr Urteil besonders verletzt hat, analysiert Myrle Dziak-Mahler. „Deswegen ist es auch so wichtig, dass die Lehrkräfte nicht mehr defizitorientiert arbeiten.“ Also: Nicht gucken, was Schüler nicht können – sondern darauf, was sie können. „Ein schlechter Lehrer kann einem den Spaß an einem Fach komplett vermiesen“, sagt





Lehrerin Maïke Riehl hält die Deutsch-Stunde heute digital ab.

der Kölner Gymnasiallehrer Thorsten Fuchs, der seinen richtigen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte. „Ein guter Lehrer kann eine gewisse Anzahl an Schülern für sein Fach motivieren. Aber auch der beste Lehrer wird immer wieder auf Schüler treffen, die er nicht erreichen kann.“ Fuchs will, dass sein Unterricht möglichst wirksam ist. „Dazu muss ich sicherstellen, dass das Lehrer-Schüler-Verhältnis stimmt. Daher ist es mir sehr wichtig, mein Selbstbild als Lehrer immer wieder mit dem Fremdbild abzugleichen. Dazu lasse ich den Unterricht regelmäßig durch die Schüler schriftlich und anonym evaluieren und weiß deswegen, dass die Beziehung zu meinen Schülern sehr

gut ist.“ Trotzdem frustriert es den 50-Jährigen, dass er nicht mehr Schüler abholen kann, dass viele offenbar gar nichts lernen wollen. „Die Wertschätzung, die man in vielen anderen Jobs bekommt, fehlt den Lehrern. Es kostet viel Einstellung, sich dann nicht gehen zu lassen.“

#### Wechselseitige Beziehung

So eine Beziehung ist eben wechselseitig: Ein gutes Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern führt nicht nur zu höheren Lernerfolgen bei den Schülern, sondern es steigert auch die Motivation der Lehrkraft. Das zeigt etwa die Aldrup-Studie von 2018. Und es scheint ein probates Mittel, den um sich greifenden Stress- und Burn-out-Er-

krankungen in den Kollegien entgegenzuwirken. Doch was braucht es eigentlich, um ein guter Lehrer zu werden?

„Das Entscheidende ist, dass man Lehrer werden will“, sagt Myrle Dziak-Mahler und betont das letzte Wort. „Wenn jemand Geschichtslehrer werden will, weil er das Fach Geschichte mag – dann ist das allein nicht die richtige Motivation.“ Als Lehrer müsse man sich als ganzer Mensch einbringen – und immer Haltung bewahren können. Schließlich bewegt man sich den ganzen Tag unter der strengen Beobachtung von 30 jungen Augenpaaren. Das muss man aushalten können. „Ein hellblaues Baumwollhemd, kann ich nicht empfehlen“, sagt Thorsten

Fuchs. „Am Ende des Schultages sind die Klamotten durchgeschwitzt.“ Er fühle sich zwar im Unterricht nicht gestresst, aber offenbar sei unterbewusst eine Anspannung da. „Sobald du Schwäche zeigst, droht der Unterricht zu entgleiten. Stimmt die Unterrichtsatmosphäre aber nicht, kann auch das Lernen nicht klappen. Der Grad an Erschöpfung nach einem normalen Arbeitstag ist enorm.“

Dazu kommen in diesen Zeiten weitere Belastungen für die Lehrer: Die Sorge, sich in einer der Klassen mit dem Coronavirus anzustecken, das Sprechen mit Maske (die viele Lehrer auch freiwillig tragen), der Unterricht in durch das Lüften ausgekühlten Räumen.



Die iPads sind in der Klasse eingeschlossen.



Rückzugsort für die Stillarbeit



14 000 Lehramtsstudierende werden an der Kölner Uni ausgebildet – so viele wie nirgendwo sonst in Europa. Um Lehrkraft zu werden, muss man in Deutschland keinen Eignungstest machen – sondern sich nur für das „richtige“ Fach und die „richtige“ Schulform entscheiden. Für beliebte Fächer wie Deutsch oder Englisch etwa braucht man eine viel bessere Abiturnote als für Mathe oder Physik. „Aber die Frage ist doch: Sind diejenigen mit den sehr guten Abiturnoten wirklich die besten Kandidaten fürs Lehramt?“, fragt Myrle Dziak-Mahler. An dem Verfahren könne sie so leicht nichts ändern, sagt die Leiterin des Zentrums für LehrerInnenbildung. Was sie tun kann: Die Studierenden früh in die Praxis schicken – durch Hospitationen und Praktika, und diese Phasen reflektierend begleiten. „Immer wieder stellen Studierende dann fest: Nein, das ist nicht der richtige Beruf oder die richtige Schulform für mich.“

### Veränderte Schülerschaft

Thorsten Fuchs wusste schon vor dem Studium, worauf er sich einlässt: Er ist in einem Lehrershaushalt aufgewachsen. „Ich wollte Lehrer werden, weil es mir schon als Schüler Spaß gemacht hat, anderen Inhalte anschaulich zu erklären.“ Was ihm aber zu schaffen macht: Die Schülerschaft am Gymnasium habe sich in den vergangenen 20 Jahren verändert. Eine Tatsache, die Lehrer anderer Schulformen schon viel früher beobachten konnten. „Die Lernbereitschaft hat stark abgenommen. Es fällt den Schülern schwerer, sich zu fokussieren, sich durchzubeißen oder einfach mal zuzuhören.“ Die Vermittlung von Fachwissen rücke immer mehr in den Hintergrund, soziale oder psy-

chologische Probleme aufzufangen werde immer wichtiger. „Als Biologielehrer stelle ich aber fest, dass ich gewisse Sachverhalte nicht noch weiter vereinfachen kann. Um die Photosynthese zu erklären, muss ich nun mal über Wasser, Zucker, Sauerstoff, Kohlenstoffdioxid und Chlorophyll reden.“ Fuchs findet, dass man eine gewisse Art von Allgemeinwissen doch brauche.

Lehrer, sagt Myrle Dziak-Mahler hingegen, sollten sich nicht mehr vorrangig als Wissensvermittler sehen, sie müssten ihre Rolle verändern. „Wissen ist

doch im Internet jederzeit zugänglich. Lehrkräfte müssen zu Lernbegleitern werden, Schüler müssen lernen, Wissen zu bewerten und einzuordnen. Das ist es, was wir in einer digital transformierten Gesellschaft brauchen.“ Hier dürfe man die Schuld aber keinesfalls den einzelnen Lehrern zuschieben, der Fehler liege im System. „Die Strukturen an den deutschen Schulen sind noch wie in den 1950er Jahren. Total retro.“ Sie erzählt von einer Schule in Niedersachsen, wo alle bekannten Strukturen aufgebrochen werden. Hier soll es



Maike Riehl beantwortet Fragen zur iPad-Nutzung.

**Corona hat nur die Decke weggezogen. Alle Missstände, die wir während der Pandemie an den Schulen beobachten, waren vorher schon da**

keine festen Lerngruppen, Klassenräume oder Stundenpläne mehr geben. Stattdessen werden Lernbüros für die verschiedenen Fächer eingerichtet – in einem sitzt dann der Mathelehrer, in dem anderen die Deutsch-Kollegin, die Schüler kommen alleine oder in Gruppen vorbei, um Probleme zu diskutieren. Schule müsse ein Lernort bleiben, aber: „Wir müssen Schule neu denken, den Schülern auf Augenhöhe begegnen, uns überlegen, was brauchen sie wirklich?“ Und das müsse auch auf die Region angepasst sein. „Eine Schule in Chorweiler hat doch andere Bedürfnisse als eine in Bensberg.“ Insofern sieht Dziak-Mahler die Corona-Krise auch als eine Chance auf eine schnellere Veränderung. „Corona hat einfach nur die Decke weggezogen. Alle Probleme und Missstände, die wir während dieser Pandemie an den Schulen beobachten, waren vorher schon da.“

### Neue Wege gehen

Das noch im Aufbau befindliche Gymnasium „Neue Sandkaul“ geht, verglichen mit anderen Schulen in der Region, neue Wege. Hier werden die Schülerinnen und Schüler auf die digitale Zukunft vorbereitet. Bisher gibt es drei Jahrgangsstufen – und für jedes der rund 200 Kinder liegt ein iPad in den Klassen bereit. Die Technik wurde mit dem Förderprogramm „Gute Schule 2020“ der NRW Landesregierung finanziert und ist fester Bestandteil des alltäglichen Unterrichts, erzählt Lehrerin Maike Riehl. Das Smartboard vorne im Klassenraum nutzt sie wie einen riesigen Bildschirm: Die Notizen, die Riehl mit einem speziellen Stift auf ihrem iPad macht, werden in Echtzeit darauf übertragen. In der Arbeitsphase zu den unregelmäßigen Verben







Das Smartboard funktioniert durch Berührung.

fragt eine Schülerin, ob sie mit der Tastatur schreiben dürfe. Andere wollen wissen, ob sie das Dokument herunterladen oder digital bearbeiten sollen. Und ja, manche haben auch das Passwort vergessen. „Klar, ich mache auch den technischen Support“, sagt Riehl. Doch sie war überrascht, wie schnell die Schüler gelernt haben, mit der Technik umzugehen – gibt zu, dass auch sie manchmal vom Wissen ihrer Schüler profitiere.

Den Umgang mit den digitalen Geräten im Unterricht haben Riehl und ihre Kollegen sich selbst beigebracht. Denn Fortbildungen gibt es in dem Bereich viel zu wenig. Am Zentrum für LehrerInnenbildung können Lehrkräfte sich neben ihrer normalen Arbeit zu E-Teaching-Experten ausbilden lassen. „Innerhalb von wenigen Stunden hatten sich auf die 30 vorhandenen Plätze mehr als 500 Lehrkräfte beworben“, so Dziak-Mahler. Der Wille, sich digital weiterzubilden, ist bei sehr vielen Lehrkräften also da. „Unabhängig vom Alter“, betont Dziak-Mahler. „Was fehlt, sind digitalisierungsförderliche Strukturen.“ Meint: Fortbildungen, Laptops, Bildschirme, Arbeitsplätze an den Schulen, dienstliche Mail-Adressen und ausgebildete IT-Experten, die sich um Software und Hardware kümmern.

Die iPads in Widdersdorf bereiten die Schüler nicht nur auf ihre Zukunft vor – sie waren auch während der Pandemie eine riesige Bereicherung. Während des Lockdowns durfte sich jeder Schüler ein iPad mit nach Hause nehmen. zwei bis drei Maltätzlich ver-

### **Der Wille, sich digital weiterzubilden, ist bei sehr vielen Lehrkräften da – unabhängig vom Alter. Es fehlen Angebote**

abredeten sich die Klassen, um über das System „Teams“ Unterricht abzuhalten.

„Wir hatten fast alle Fächer, sogar für die Theater-AG haben wir uns verabredet“, erzählt Laura. „Frau Riehl hat uns dann Texte zugeschickt, die wir am Bildschirm gemeinsam durchgegangen sind.“ Damit es nicht nur Frontalunterricht gab, sondern auch Diskussionen möglich waren, hat die Schule ein System etabliert, erklärt Laura: „Wenn sich jemand melden wollte, hat er ein Ausrufezeichen in den Chat geschickt, bei einer Frage ein Fragezeichen, bei einem technischen Problem ein P, und wenn jemand während der Stunde auf Toilette musste, ein T.“

#### **Mit iPads zugeschaltet**

Dass dieses System hervorragend funktioniert, demonstriert uns Riehl mit einigen Schülern ihrer siebten Klasse: Von zu Hause aus haben die Schüler sich heute mit ihren iPads zugeschaltet. Nachdem Maike Riehl alle Namen abgefragt hat und die Schüler sich per Video zugewunken haben, wird die Kamera wieder ausgemacht – schließlich soll die Verbindung halten. Zurzeit besprechen die Schüler den amerikanischen Klassiker „Die Welle“ von Morton Rhue. Florin und Annalena lesen ein Kapitel aus dem

Buch vor. „Jetzt möchte ich, dass ihr euch anschaut, wie das Verhältnis von Laurie zu ihren Eltern ist. Jeder macht sich Notizen und sucht Belege im Text“, sagt Riehl. Im Chat postet Julia ein Fragezeichen, Maike Riehl ruft sie auf, Julia schaltet ihr Mikro ein. „Sollen wir nur Textstellen aus diesem Kapitel raussuchen?“ „Ja, genau. Ihr habt zehn Minuten Zeit.“

Von April bis zu den Sommerferien haben die Lehrer an der „Neuen Sandkauf“ so unterrichtet. Maike Riehl erzählt, dass sie mit dem Unterrichtsstoff genauso weit gekommen sind wie es ohne Corona der Fall gewesen wäre. Und sie sagt auch: „Ich weiß, dass wir an dieser Schule sehr privilegiert sind.“ Nach zehn Minuten ploppen im Chat die Ausrufezeichen im Sekundentakt auf, viele Schüler wollen sich beteiligen. Julia sagt: „Laurie möchte ihren Vater nicht verärgern. Seite 67.“ Die Lehrerin arbeitet am MacBook – „weil man nur hier Video und Chat gleichzeitig sehen kann“ – und notiert die Antworten der Schüler gleichzeitig auf dem iPad, die dann wiederum auf dem Bildschirm gespiegelt werden. Ein ausgeklügeltes System. „Ein Vater hat uns in einer Nachtschicht bei Teams alles eingerichtet und uns eine kurze Einführung gegeben. Den Rest haben wir uns autodidaktisch beigebracht. Vor der ersten digitalen Unterrichtsstunde montags war ich so nervös, dass ich samstags mit einer Kollegin einen Testlauf gemacht habe.“

Doch die Arbeit hat sich gelohnt. „Wenn wir jetzt einen neuen Lockdown bekämen, würden wir heute Nachmittag alles organi-





Die elfjährigen Schüler Tom...



...und Laura aus Widdersdorf

sieren und könnten abmorgen online unterrichten.“ Bei Tom (11) hat das Homeschooling im Frühjahr super funktioniert. „Zu Hause gab es keinen Stress, weil meine Eltern nicht neben mir sitzen und ständig etwas erklären mussten“, sagt er. Die Beziehung zu seinen Lehrern habe nicht gelitten. „Jeder Lehrer hat ja so seine eigene Art zu erklären und das war auch im Online-Unterricht so. Da hat sich nichts geändert.“ Auch Laura ist zufrieden. „Wir konnten genauso viel fragen wie sonst auch.“

Viele Schüler und Lehrer haben jedoch andere Erfahrungen gemacht. Während des Lockdowns habe er den individuellen Kontakt zu vielen seiner Schülerinnen und Schülern verloren, sagt Thorsten Fuchs. „Ich unterrichte mehr als 200 Schüler. Es ist völlig illusorisch, zu jedem davon individuell digital Kontakt zu halten.“ Gleich als die Schulen geschlossen hatten, schlug er vor, ein einheitliches System für jede Klasse zu etablieren. „Doch das wurde abgeschmettert, letztlich hat jeder sein eigenes Ding gemacht“, so Fuchs. Er habe seinen Schülern

**Ich kann Sachen im Buch lesen oder ein Erklärvideo schauen. Aber denen kann ich keine Fragen stellen**

Aufträge per Mail geschickt. Sie sollten Seiten im Buch durcharbeiten, bei dazu passenden Quellen im Netz weiter recherchieren und dann Aufgaben lösen. „Ich weiß bis heute nicht, ob dieses Konzept für die Schüler gut war oder nicht.“ Fuchs fühlt sich, wie viele seiner Kolleginnen und Kollegen, vom Landesschulministerium allein gelassen. Er vermisst klare Ansagen.

**Rückmeldung fehlt**

Trotz der Technik in Köln-Widdersdorf möchte auch hier niemand einen neuen Lockdown. „Digitaler Fernunterricht stößt auch an seine Grenzen. Es gibt immer wieder technische Probleme und mir als Lehrerin fehlt vor allem die Rückmeldung aus der Klasse: Wenn die Schüler hier in der Klasse einen Arbeitsauftrag nicht verstehen, merke ich das an der Stimmung. Online funktioniert das nicht.“ Auch Tom sitzt lieber in der Schule als zu Hause am Schreibtisch. „Ich

kann mich hier einfach besser auf das Lernen konzentrieren.“ Durch den Lockdown ist ihm bewusst geworden, wie wichtig Lehrer sind. „Klar kann ich Sachen im Buch durchlesen oder ein Erklärvideo auf Youtube anschauen. Aber denen kann ich keine Fragen stellen. Buch oder Video antworten nicht. Lehrer schon.“

Hätte es in meiner Schulzeit die Corona-Pandemie gegeben, hätte ich meine Lehrerinnen und Lehrer vielleicht auch mehr zu schätzen gewusst. Ja, auch die für Mathe. Denn ich muss zugeben: Ich hatte auch tolle Mathe-Lehrer. Solche, die mir trotz meiner Schwäche in der elften Klasse beigebracht haben, komplexe Gleichungssysteme aufzulösen. Wenn alle Lehrer sich ihres Einflusses bewusster werden und Myrle Dziak-Mahlers Frage mit einem eindeutigen „Ja! Ich will Lehrer sein“ beantworten können, dann ist doch der wichtigste Grundstein für einen erfolgreichen Schulalltag gelegt. Corona hin oder her. Damit die Schüler später ihren Träumen nachgehen und Journalisten werden können. Oder Mathematiker.

